Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **27 (1945)**

Heft 36

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 7. September 1945 | Erscheint jeden Freitag | 27. Jahrgang Nr. 36

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: August Fisc A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 27 29 75. Postcheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telephon 2 22 52. Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate – Inseratenschluß Montag abend

Amerika begeht den Vj-Tag

El. St. Am Sonntag, den 2. September, haben in der Bucht von Tokio an Bord der „Missouri" die Japaner die Kapitulation vollzogen. Im Augenblick der Unterzeichnung durchbrach die Sonne die dunklen Wolken und es war als ob sie einen hellen Schein legen wollte auf die Worte, die General Mac Arthur an die Delegationen der Sieger und der Besiegten richtete. Sie sind so schön, und zeugen von einer so hohen Auffassung der Aufgaben und Pflichten, welche der Regierungen und Völker warten, seien sie Sieger oder Besiegte, daß sie hier im Wortlaut folgen sollen.

„Wir sind hier versammelt, um ein feierliches Abkommen zu schließen, durch das der Friede wiederhergestellt werden soll. Die Auseinandersetzung ging um vollständig verschiedene Ideale und Ideologien, über deren Geltung auf dem Schlachtfeld der Welt entschieden wurde. Eine Diskussion oder Debatte über sie kommt daher nicht mehr in Frage. Aber es steht uns, als Vertreter der Völkermehrheit, auch nicht an, im Geiste des Mißtrauens, Uebelwollens und Hasses mit den Besiegten zusammenzutreffen. Vielmehr müssen wir, Sieger und Besiegte, uns zu einer höheren Würde erheben, die allein unseren geheiligten Zielen dient. Zur Erreichung dieser Ziele verpflichten wir unsere Völker vorbehaltlos auf die treue Erfüllung ihrer Aufgaben, die sie hier formell übernehmen. Es ist meine ernste Hoffnung, und es ist auch wirklich die Hoffnung der ganzen Menschheit, daß bei diesem feierlichen Anlaß aus dem Blut und Gemetzel der Vergangenheit eine neue, bessere Welt hervorgeht, eine Welt, die sich auf Treue und Verständnis gründet, eine Welt, die die Würde des Menschen und die Erfüllung seines heißen Wunsches nach Freiheit, Toleranz und Gerechtigkeit voranstellt. Die Bedingungen für die Kapitulation der japanischen Streitkräfte sind in dem Kapitulationsvertrag enthalten, der jetzt vor Ihnen liegt. Als Oberkommandierender tue ich meinen festen Willen kund, gemäß der Tradition der von mir vertretenen Länder bei der Erfüllung der mir übertragenen Aufgaben mit Gerechtigkeit und Toleranz vorzugehen und alle notwendigen Dispositionen zu treffen, um eine vollständige, prompte und getreue Erfüllung der Kapitulationsbedingungen zu gewährleisten. Ich lade die Vertreter des Kaisers von Japan, der japanischen Regierung und des japanischen Generalstabes ein, den Kapitulationsvertrag zu unterzeichnen."

Die Japaner, die den für sie so schweren Akt zu erfüllen hatten, sahen sehr traurig und niedergeschlagen aus, und in den Augen eines Obersten glänzten Tränen. Wenn man die Verschlossenheit und Selbstbeherrschung dieses Volkes kennt, kann man ermessen, was das bedeutet. Am Schluß der Zeremonie, nachdem auch die Vertreter aller mit Japan im Krieg gestandenen Nationen unterschrieben hatten, sagte Mac Arthur: „Laßt uns beten, daß der Friede jetzt in der ganzen Welt wieder hergestellt werde, und daß Gott ihn uns immer erhalte."

Ebenso tief und ergreifend sind die Worte, die Mac Arthur an das amerikanische Volk richtet. Einige Stellen daraus mögen den Geist beweisen, der diesen großen Feldherrn beseelt, im Augenblick, wo sein Volk von den Kriegsaufgaben zu der Arbeit um den wahren Frieden übergeht.

„Meine Landsleute! Die Waffen ruhen. Eine große Tragödie ist zu Ende und ein großer Sieg wurde errungen. Vom Himmel regnet nicht mehr Tod, die Meere dienen nur noch der Handelsschiffahrt, und jeder Mann schreitet aufrecht in der Sonne einher. Die ganze Welt lebt wieder im Frieden, und unsere heilige Mission ist erfüllt. Ich melde dies euch, dem Volk. Ich spreche für die Toten in Tausenden von Wracks, für die im Dschungel, an den Küsten und auf hoher See Gefallenen, die unsern Weg im Pazifik markieren. Ich spreche für jene tapferen Männer, die nach Hause fahren und sich der Zukunft widmen, die sie mit soviel Einsatz vor einer gräßlichen Katastrophe bewahrten. Wenn ich zurückblicke auf den langen, steilen Weg aus den bitteren Tagen von Corregidor und Bataan, als die ganze Welt in Furcht lebte, als die Demokratie überall in der Defensive war und als die moderne Zivilisation in ihrem Gleichgewicht erschüttert wurde, danke ich dem barmherzigen Gott dafür, daß Er uns Glauben, Mut und Kraft gegeben hat, um diesen Sieg zu erringen. Wir lernten das bittere Gefühl der Niederlage und das erhebende Gefühl des Triumphes kennen und haben von beiden gelernt, daß es keinen Rückschritt geben kann. Wir müssen vorwärtsschreiten und im Frieden das erhalten, was wir im Kriege gewonnen haben.

Eine neue Aera ist für uns angebrochen. Selbst jetzt, da wir uns über den Sieg freuen, sind wir tief besorgt über die Zukunft. Sicherheit und Erhaltung unserer Zivilisation. Die Zerstörungskraft des Kriegspotentials hat heute durch stete Fortschritte und wissenschaftliche Entdeckungen in der Tat einen Punkt erreicht, auf dem das traditionelle Konzept des Krieges vollständig revidiert werden muß. Von Anbeginn aller Zeiten strebten die Menschen nach Frieden. Im Laufe der Zeitalter versuchte man verschiedene Methoden eines internationalen Vorgehens zur Verhinderung und Beilegung von Konflikten zwischen den Nationen. Von Anfang an wurden wirksame Methoden gefunden, was individuelle Meinungsverschiedenheiten anbelangt, während im internationalen Leben der Erfolg ausblieb. Militärische Allianzen, das Gleichgewicht der Mächte und der Völkerbund versagten der Reihe nach, und immer wieder blieb als einziger Ausweg der Krieg. Die totale Vernichtungskraft des Krieges läßt diese Alternative nun nicht mehr zu. Wir hatten unsere letzte Chance. Wenn wir nicht ein größeres und besseres System entstehen lassen, wird der Tod an unserer Türe stehen. Das Problem ist im Grunde ein theologisches. Gefordert wird ein geistiges Wiederfinden und eine Besserung des menschlichen Charakters, die gleichzeitig neben Wissenschaft, Kunst, Literatur und allen materiellen und kulturellen Entwicklungen einhergeht. Es muß stets unser Geist sein, der den Weg bestimmt."

Auch Präsident Truman fand Worte, welche die ganze Welt angehen, als er für Amerika den „Vj-Tag" proklamierte. Wir zitieren diese Stellen als Beweis, daß Amerika in diesem harten und mit so vielen grausamen Opfern verbundenen Krieg mehr als je vorher seinen Platz und seine Mission in der Zusammenarbeit der Nationen aller Weltteile erkannt hat und den deutlichen Willen bekundet, nicht mehr in seine Isolation zurückzufallen, die der Welt so wertvolle Kräfte ausgeschaltet hat.

Nachdem Truman betont hat, daß das Uebel, welches die japanischen Kriegsherren verübt haben, weder je wieder gutgemacht oder vergessen werden könne, fährt er fort:

„Uns alle durchströmt in erster Linie ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem Allmächtigen Gott, der uns unsere Alliierten in den dunklen Tagen der höchsten Gefahr erhalten hat, der uns von unserer Schwäche erstarken und zur mächtigsten Streitmacht der Geschichte werden ließ und der jetzt auf uns blickt, da wir die Kräfte der Tyrannei übermanden, die die Zivilisation zerstören wollten. Gott gebe, daß wir in unserem Stolz in dieser Stunde die harten Aufgaben nicht vergessen, die immer noch vor uns liegen, und daß wir an ihre Lösung mit demselben Mut und Eifer und mit derselben Geduld gehen, mit der wir die Prüfungen und Probleme der letzten vier Jahre auf uns nahmen.

Unser Sieg ist nicht allein ein Sieg der Waffen, sondern ein Sieg der Freiheit über die Tyrannei. Hinter allen unseren Anstrengungen stand der Wille, der Geist und die Entschlossenheit eines freien Volkes, das weiß, was Freiheit ist, das weiß, daß die Freiheit den hohen Preis wert ist, den es dafür zu bezahlen hatte. Es war der Geist der Freiheit, der uns Waffengewalt gab, und der unsere Soldaten in der Schlacht unbesiegbar machte. Wir wissen, daß dieser Geist der Freiheit, diese individuelle Freiheit und diese persönliche Würde des einzelnen Menschen die stärksten, härtesten und dauerhaftesten Kräfte der Welt sind.

Und somit erneuern wir am Vj-Tag unseren Glauben und Stolz auf unsere Lebensweise. Wir hatten unseren Tag der Freude über diesen Sieg, wir hatten unseren Tag des Gebets und des Dankes. Nun wollen wir den Vj-Tag aufstellen als Tag, an dem wir uns von neuem unseren Prinzipien weihen, die uns zur stärksten Macht der Erde machten und für deren Erhaltung in diesem Kriege wir so ungeheure Anstrengungen auf uns nahmen. Diese Prinzipien geben den Glauben, die Hoffnung und die Möglichkeit, alle Dinge ertragen zu können. Die Freiheit macht nicht alle Menschen vollkommen und jede Gesellschaftsordnung sicher, aber sie hat den Völkern mehr sicheren Fortschritt, Glück und Gerechtigkeit gebracht, als jede andere Regierungsphilosophie in der Geschichte. Dieser Tag zeigte wieder, daß sie zur größten Machtentfaltung und zur größten Stärke führen kann, die die Menschheit jemals erlangte. Wir wissen, daß wir in der Freiheit die gewaltigen Probleme des Friedens, vor denen wir stehen, auf uns nehmen können. Ein freies Volk mit freien Verbündeten, das eine Atombombe entwickeln konnte, kann dieselbe Fähigkeit, Energie und Entschlossenheit anwenden, um die vor uns liegenden Schwierigkeiten zu meistern. Der Sieg bringt stets Lasten und Pflichten wie Freuden mit sich. Aber wir blicken der Zukunft und allen ihren Gefahren mit großem Vertrauen und mit großer Hoffnung entgegen. Zusammen mit der ganzen Welt können die Vereinigten Staaten eine Zukunft der Vollbeschäftigung und Sicherheit aufbauen, in einem auf Gerechtigkeit, faires Handeln und Toleranz gegründeten Weltfrieden.

Von diesem Tag schreiten wir vorwärts in eine neue Aera der Sicherheit. Zusammen mit den übrigen Vereinigten Nationen schreiten wir vorwärts in eine neue und bessere Welt der Zusammenarbeit, des Friedens und des internationalen guten Willens. Laßt uns Gott für diesen Tag des Sieges danken! Mit seiner Hilfe werden wir in den kommenden Jahren Frieden und Wohlergehen für uns selbst und alle Völker in der Welt erlangen."

Es gibt Leute, die im gegenwärtigen Augenblick finden, Amerika sage schöne Dinge, und sei daneben geschäftlich rücksichtslos, wie die Aufhebung der „Lend and Lease Bill" beweise. Gewiß mag es für verschiedene Staaten eine etwas plötzliche und unangenehme Eröffnung gewesen sein, aber erstens wußten sie, daß diese Bill Kriegsdauer besaß, und zweitens ist es sicher für die wirtschaftliche Gesundung der Welt besser, wenn die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern möglichst rasch wieder auf eine normale Basis gestellt werden, was eine größere Friedensgarantie bedeutet als die wirtschaftliche Abhängigkeit der einen von den andern.

Amerika ist heute das stärkste Land und Volk der Welt. Es verfügt über die größten, vom Kriege am meisten verschonten Möglichkeiten für den Wiederaufbau der zerstörten Welt und zugleich ist es allein im Besitz und im Wissen um die furchtbarsten Zerstörungsmöglichkeiten. Es ist nicht anders möglich, als daß ein Volk, in dem so viele tüchtige Kräfte und so tiefe seelische Anlagen lebendig sind, sich seiner Verantwortung bewußt sei und die Aufgabe, die ihm von einer höheren Macht auferlegt wird, auf sich nehme und erfülle im Bewußtsein, daß dies nach diesem furchtbarsten aller Kriege seine Mission sei, für die es in vielen Generationen hat reif werden müssen. Amerika wird die Treuhänderin für den Weltfrieden sein und diese Aufgabe erfüllen, weil es weiß, was es bedeuten würde für die ganze Welt, wenn es versagen sollte.

Wirtschaftliche Probleme

Am 31. August fand in Bern eine Sitzung des konsultativen Frauenkomitees statt, zu welchem das Kriegswirtschaftsamt durch seine Gruppe für Aufklärung und Hausdienst auch die Mitarbeiterinnen der Presse eingeladen hatte.

In vier interessanten Referaten wurden die Anwesenden über die aktuellen Verhältnisse und die präsumtiven Aussichten in der Brennstoff- und Elektrizitäts-Versorgung, in der Versorgung mit Kartoffeln und Obst und die Bewirtschaftungsmaßnahmen unterrichtet, und zum Schluß noch über das Kriegs-Fürsorge-Programm im Winter 1945/46 durch das Kriegs-Fürsorge-Amt orientiert.

Ohne den für die Presse noch herauskommenden Mitteilungen vorgreifen zu wollen, ist heute so viel zu sagen, daß es in den Kategorien Brennstoff, Cerealien und Obst nichts weniger als rosig aussieht, und daß der kommende Winter die Hausfrauen unter Umständen noch vor allerlei Schwierigkeiten stellen kann. Das soll kein Grund zu Schwarzseherei oder gar Hamsterei sein, sondern die Frauen nur ermuntern, vorsichtig und gewissenhaft zu wirtschaften und sich nicht auf Einfuhren zu verlassen, die vielleicht noch für längere Zeit nichts anderes sein werden, als schöne Hoffnungen. Geringere Inlandernten und noch sehr bescheidene Zufuhren machen eine Vergrößerung der Rationen noch auf längere Zeit illusorisch, und da oberstes

---

Atelier der Marie-Claire

Roman von Marguerite Audoux.
Uebersetzt von Maria Arnold

8. Fortsetzung

Der nächste Tag war der Tag der Abreise. Es war auch der Vorabend des Nationalfestes. An allen Fenstern der Avenue flatterten die Fahnen und die Jungens ließen bereits ihre Knallerbsen am Rande des Straßendammes zerplatzen.

Ich fand Frau Dalignac inmitten ihrer halbgepackten Koffern.

Klemens war geschäftig um sie herum. Er faßte alles geschickt an und fand mit einem Schlag gleich den richtigen Platz.

Seine Tante sah ihm mit einem liebevollen Blick zu. Und als er die beiden schweren Koffer ohne Schwierigkeit die Treppen heruntergetragen hatte, sagte sie mit einer gewissen Bewunderung zu ihm:

— Jetzt kann man Dich verheiraten.

*

Die Bahnsteige waren überfüllt mit Leuten, die sich in die schon besetzten Wagen noch hineindrängten. Der Meister ließ sich von allen Seiten stoßen. Er hielt sich steif und sprach kein Wort. Doch als er in sein Abteil eingestiegen war, reichte er mir die Hand mit den Worten:

— Adieu, Kleine!

Ich antwortete lachend:

— Auf Wiedersehen, Meister, nicht adieu!

Er sah mich scharf an:

— Wirklich? Sie glauben, daß ich zurückkommen werde?

Seine Stimme war ganz verändert. Ich hatte keine Zeit mehr, ihm zu antworten. Ein Angestellter lief am Zug entlang, schob mich zurück und schloß rasch die Wagentür.

Der Meister wollte das Fenster herunterlassen, aber es gelang ihm nicht, und schon setzte sich der Zug in Bewegung.

Durch die Scheiben sah ich noch seine fragenden Augen und den sorgenvollen, furchtsamen Blick seiner Frau. Dann verschwammen beide Gesichter in dem Fensterrahmen. Der Zug verschwand in einer Kurve und man hörte nur noch den gellenden Ton der Signale, an denen er vorüberfuhr.

X.

Die große Fläche von Paris, die sich unter meinem Fenster ausbreitete, erhellte sich an diesem Abend von Tausenden und Abertausenden von Lichtern. Auf allen Plätzen waren die Denkmäler beleuchtet und vermehrten noch den Lichterglanz. Ganz in meiner Nähe war die Kirche von Notre-Dame-des-Champs von bunten Lämpchen umgürtet, während der Bahnhof Montparnasse von Gasflammen umsäumt war, die sich wie ein weißes Gürtelband um ihn herumlegten. Und hoch über der Stadt erhob sich langsam eine rote Glut, die wie ein breiter, seidener Vorhang vom Himmel zu gleiten schien.

Der 14. Juli begann sein Nachtfest.

Meine alte Nachbarin klopfte leise an meine Tür, wie sie es jeden Sonnabend und an jedem Vorabend eines Feiertages zu tun pflegte, und ihre schwache Stimme fragte:

— Sind Sie da, Marie-Claire?

Ich wollte die Lampe anzünden, aber sie ließ es nicht zu. Sie stieß gegen den Tisch, der mitten im Zimmer stand, und tastend griff sie nach dem Stuhl, den ich ihr hinschob. Kaum hatte sie Platz genommen, da sagte sie:

— Nun ist meine Arbeit beendet. Meine letzte Kundin ist ans Meer gefahren.

Das klang sehr zufrieden.

Aber kurz danach setzte sie kleinlaut hinzu, daß sie nun zwei Monate ohne Verdienst bleiben würde.

Und als wenn sie mit einem Schlag sich aller Entbehrungen der Arbeitslosigkeit bewußt würde, stöhnte sie leise:

— Ach, mein Gott!

Fräulein Hermine war über 70 Jahre alt, ihr Körper war so schmächtig, daß man ihn mit dem eines Mädchens von 13 Jahren vergleichen konnte.

Sie verdiente ihr Brot durch Flickarbeit, aber meistens mußte sie diese zu Hause verrichten, weil sie sehr magenkrank war. Während der Sommerferien fehlte es ihr oft am Nötigsten, und es war ein Wunder, daß sie noch lebte.

Jetzt hatte sie eine Hand auf das Fensterbrett und die andere in den Schoß gelegt, die auf ihrem schwarzen Kleid wie ein kleiner, heller Flecken wirkte.

Ich sprach nun auch von der Abreise der Dalignacs und der langen Arbeitslosigkeit, die mich erwartete. Sie seufzte nochmals sehr leise:

— Ach! mein Gott!

Fröhlicher Lärm drang von den benachbarten Straßen und von dem Boulevard herein. Man hätte sagen können, daß sich alle Geräusche erkannten, wenn sie sich trafen und sich freudig vermischten, um noch stärker aufzubrausen.

Von allen Seiten wurden Raketen geworfen und entfalteten sich unter den Sternen, während bengalische Flammen aufloderten.

Dann ließ sich die Ballmusik auf offener Straße hören. Die Klänge brachen sich an den Häusermauern und drangen nur undeutlich zu uns. Von Zeit zu Zeit klatschte plötzlich eine Fahne, die man nicht sah, im Winde.

Wir schwiegen. Die frische Abendluft, die vom Westen kam, streifte unsere Gesichter und brachte uns Beruhigung. Und lange, sehr lange, blieb meine alte Nachbarin in dieser Festnacht bei mir, um den Lärm zu hören, den die Festfreude der andern hervorrief.

*

Die erste Ferienwoche kam uns angenehm vor. Es war uns, als sei jeder Tag noch ein Sonntag. Fräulein Hermine fand, daß uns das Nichtstun gut bekomme, und sie klagte nicht mehr über ihren Magen.

Sie wollte mit mir spazieren gehen, aber sie war ebenso wenig daran gewöhnt, wie ich.

Prinzip unseres KEA. ist, daß die ausgegebenen Rationen unter allen Umständen vorhanden sein müssen, so wollen wir dankbar sein, daß wir für unseren kostbaren Coupon-Besitz immer alles bekommen, ohne stundenlang Schlange stehen, und zum Schluß ohne etwas abziehen zu müssen.

Man liest und staunt:

Nachdem am 31. August in Bern noch reichlich in Pessimismus gemacht wurde, erfährt man am 3. September, daß auf 1. Oktober die Brotration auf 250 Gramm täglich erhöht werden kann. Wir freuen uns über die „Aufhellung" infolge der Oeffnung des Hafens von Genua, fragen uns aber, ob es psychologisch geschickt war, die Situation vorher so schwarz zu malen, daß der Hamsterei wieder Aufschwung gegeben wurde.

Zum Chef- und Oberinnenwechsel in der Schweizerischen Pflegerinnenschule

Die neue leitende Aerztin dieses großen Frauenwerkes, Dr. med. Martha Friedl-Meyer, geb. 1891 als Tochter eines Balten und einer Zürcherin, absolvierte ihr Medizinstudium in Moskau. Die Revolution von 1919 führte die Eltern und zwei minderjährige Söhne in die Schweiz, wohin die junge Aerztin nach dem Tod des Vaters ebenfalls reiste. Von 1922 war sie Assistentin bei Prof. Clermont an der chirurgischen Abteilung des Kantonsspitals Zürich, machte ihr Schweizer Staatsexamen, gab Unterricht an der Pflegerinnenschule und wurde 1933 nach ihrer Verheiratung und Einbürgerung in der Schweiz leitende Aerztin der chirurgischen Abteilung, der sie weiter vorstehen wird und die durch ihre überall anerkannte Tüchtigkeit einen sehr guten Ruf hat. Die Anstalt erhält in ihr eine Chefärztin, die in beruflicher und geistiger Beziehung das Werk Dr. Baltischwilers treu und mit großem Können verwalten wird.

Die neue Oberin, Fräulein Dr. phil. Margrit Kunz, stammt aus pädagogischen Kreisen und hat nach Absolvierung ihrer Studien in Altphilologie und Geschichte als Hilfslehrerin an der Töchterschule Zürich gewirkt und in engem Zusammenleben mit der Jugend auf Wanderungen, in Lagern usw. viel Interesse und Verständnis am jungen Menschen bekundet und Erfahrungen gesammelt, die nun der Ausbildung eines tüchtigen Schwestern-Nachwuchses zugute kommen können.

Die beiden Frauen übernehmen ein großes Amt, dies beweisen die wenigen nachstehenden Zahlen aus der Entwicklung der Pflegerinnenschule:

1901: 336 Patienten
1925: 1800 Patienten
1944: 3267 Patienten

1901: 10 269 Verpflegungstage
1925: 29 788 Verpflegungstage
1944: 66 751 Verpflegungstage

Gesamtzahl der Schwestern
in der Pflegerinnenschule und Außenstationen:
1904: 33
1936: 150
1944: 418

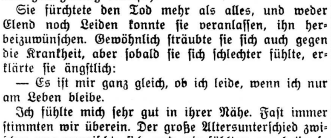
Summa der Ausgaben der Pflegerinnenschule für 1944: Fr. 1 364 341.03

Die Wünsche weiter Frauenkreise begleiten sie in ihre große Arbeit.

Versorgung mit einheimischen Tafeltrauben

(Mitget.) Auch dieses Jahr sollen die erforderlichen Maßnahmen für den Verkauf von einheimischen Tafeltrauben ergriffen werden. Angesichts der kleinen Obsternte wird dies sicher von allen Kreisen begrüßt, um so mehr, als dank des gewährten Verbilligungsbeitrages aus dem Weinbaufonds, die Trauben zu einem verhältnismäßig günstigen Preise gekauft werden können. Es wird dies allerdings nicht möglich sein, beliebige große Quantitäten Tafeltrauben zu vermitteln und zwar aus folgenden Gründen: Gebiete, die bisher vorwiegend Tafeltrauben lieferten, wie z. B. der Kanton Genf, gewisse Gebiete der La Côte, das Vully, sowie die Gegenden des Bieler- und Neuenburgersees, haben sehr stark unter Frost und teilweise auch unter Hagel gelitten. Ebenso wird die Tessinerernte zufolge Kälteschäden und starker Trockenheit kleiner sein als 1944. Das für Tafeltrauben anfallende Quantum wird übrigens auch stark durch den Witterungsverlauf während der Ernte beeinflußt.

Das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement, Abteilung für Landwirtschaft, hat die Durchführung der Aktion der Kommission für die Förderung der alkoholfreien Traubenverwertung übertragen. Von dieser wurden bereits die notwendigen Maßnahmen getroffen, damit nicht nur möglichst viele Trauben für den Frischgenuß gepflückt, sondern auch alle Konsumplätze möglichst gleichmäßig beliefert werden. Die Qualitätskontrolle werden die Organe des Schweiz. Obstverbandes besorgen; sie wird durch Kontrollstreifen an den Plateaux gekennzeichnet. Die Aktion begann Dienstag, den 4. September.



Nachgehende Fürsorge für Geistesschwache

In unserer durch krassen Materialismus und Gewalt beherrschten Zeit gilt Intelligenz als eines der höchsten Güter. Die zum mindesten ebenso wichtige Bedeutung von Charakter und Willen für den sozialen und sittlichen Wert der Persönlichkeit wird kaum anerkannt. Es ist aber wichtig, daß wir uns wieder zu dieser Erkenntnis durcharbeiten. Die Ueberschätzung der intellektuellen Fähigkeiten ist einer der größten Irrtümer unserer Zeit.

Wer sich in Liebe der Geistesschwachen annimmt, wird bald inne, daß viele von ihnen dank einer besonderen Hingabefähigkeit, Anhänglichkeit und Dankbarkeit oft den geistig Hochbegabten sittlich überlegen sind.

Der Geistesschwache bedarf jedoch einer lebenslänglichen, nachgehenden Fürsorge, damit er sich im Leben bewähren kann. Im folgenden seien die Aufgaben dieser nachgehenden Fürsorge kurz geschildert:

Frühzeitige Erfassung des geistesschwachen Kindes ermöglicht es, dasselbe der ihm notwendigen Sondererziehung zuzuführen. Viele Eltern können nicht unterscheiden zwischen einem geistesschwachen, nervösen und ungezogenen Kinde. Psychologische und ärztliche Untersuchungen werden in solchen Zweifelsfällen Klarheit schaffen und Winke geben für den einzuschlagenden Weg.

Zwischen Erzieher, Arzt und Fürsorger muß eine planmäßige Zusammenarbeit angestrebt werden.

Wir bedürfen dringend mehr Spezialklassen und Heime. Das geistesschwache Kind fühlt sich in der Normalklasse nicht wohl. Entmutigt durch häufigen ungerechtfertigten Tadel und Strafen wird es bedrückt. Schließlich beginnt es, sich aufzulehnen, zuerst gegen die Schule, dann gegen die ganze menschliche Gesellschaft, die ihm fortwährend Unrecht zufügt.

In der Spezialklasse aber kann der Unterricht so gestaltet werden, daß es das zum Leben Notwendige lernt. Es arbeitet und lernt gern. Auch leidet es nicht mehr unter Minderwertigkeitsgefühlen, wie damals, als es mit voll entwicklungsfähigen Kindern zusammengespannt war. Allein, das Kind wird aus dieser glücklichen, harmonischen Atmosphäre herausgerissen zu einer Zeit, wo es ihrer am meisten bedürfte: Die Schulpflicht ist erfüllt! Plötzlich steht es dem Leben mit seiner rauhen und oft grausamen Wirklichkeit gegenüber. Die Gefahr ist groß, daß das in der Schule mühsam erreichte Ziel nun verloren geht, wenn nicht eine planmäßige Fürsorge einsetzt.

Hauptaufgabe der nachgehenden Fürsorge ist daher die Betreuung des Geistesschwachen nach seinem Schulaustritt.

Leider verläßt auch heute noch ein großer Teil die Spezialklasse, ohne daß die Berufsfrage abgeklärt wurde. Und doch wäre es gerade bei Geistesschwachen so unendlich wichtig, die den vorhandenen Fähigkeiten angemessene Arbeitsmöglichkeit ausfindig zu machen.

Viele Geistesschwache fühlen sich einsam; sie ziehen Vergleiche mit Normalen und empfinden schmerzlich ihren Mangel an Geistesgaben. Sie klammern sich an den Fürsorger und schreiben ihm oft: „Sie sind der einzige Mensch, der sich um mich kümmert." Ihre Briefe zeugen von großem Vertrauen, aber auch von Niedergeschlagenheit und Einsamkeit.

Um den Geistesschwachen das Gefühl des Verlassenseins zu ersparen, sollten sie regelmäßig besucht werden. Es ist rührend, welche Anhänglichkeit sie oft noch nach 15, 20 und mehr Jahren bezeugen. Es ist ihnen Bedürfnis, sich auszusprechen und zu wissen, daß jemand an ihrem Ergehen teilnimmt. Besuche erhalten den lebendigen Kontakt zwischen Fürsorger und Schützling.

Bei Placierungen sollte es der Fürsorger nicht unterlassen, einen persönlichen Einblick in die Arbeitsbedingungen und das Milieu zu gewinnen. Geistesschwache lieben eine monotone, immer gleich wiederkehrende Arbeit und sind glücklich, wenn sie nicht alle Augenblicke etwas Neues können, nicht besonders achtgeben und aufmerksam sein müssen. Dafür arbeiten sie meist zuverlässig und gewissenhaft. Geistesschwache eignen sich nicht in Großbetriebe: sie werden oft ausgenützt und zum Gespött der übrigen Angestellten. Auch bei Kindern sind sie häufig nicht glücklich, da es ihnen selten gelingt, die Autorität zu wahren. Hat der Geistesschwache aber ein passendes Milieu gefunden, wo er sich wohl fühlt, und die Arbeit seinen Fähigkeiten entspricht, so bleibt er meist jahrelang an seinem Platz.

Um den Geistesschwachen vor Uebervorteilung zu schützen, sollte man ihn dazu bringen, sein Geld durch den Fürsorger verwalten zu lassen. Oft kann eine fürsorgerische Maßnahme nicht durchgeführt werden, da der Geistesschwache deren Notwendigkeit nicht einsieht und sein Einverständnis dazu nicht gibt. Es wird nie gelingen, den Geistesschwachen zu überzeugen, da er gar nicht fähig ist, Ueberzeugungen zu haben. Man muß ihn für den richtigen Weg immer zu gewinnen suchen. Viel hat man erreicht, wenn man ihn veranlassen kann, selbst einen Beistand zu verlangen.

Schließlich ist es auch Aufgabe der Fürsorge, die Oeffentlichkeit für die Probleme des Geistesschwachen zu interessieren und ihr zu zeigen, daß sich die gemachten Aufwendungen wohl lohnen. Das hindert nicht, sich auf einwandfreiem Weg voll dafür einzusetzen, um die Weitergabe der Geistesschwäche an die kommende Generation zu verringern.

Kleine Rundschau

Fortschritt und Gerechtigkeit in Baselland

Der Regierungsrat unterbreitet dem Landrat zwei Berichte und Anträge über die Aenderung der Kantonsverfassung. Entsprechend einem schon vor Jahren im Landrat gestellten Begehren soll den Stimmberechtigten die Frage zur Entscheidung vorgelegt werden, ob die Wählbarkeit in den Landrat auf die Lehrer, Pfarrer, Oberrichter und Staatsbeamten ausgedehnt werden soll, die bis jetzt das passive Stimmrecht nicht besitzen. Der Regierungsrat erachtet es als geboten, in diesem Zusammenhang auch dem Volk die wichtige Frage vorzulegen, ob durch eine neue Verfassungsbestimmung auch das allgemeine Frauenstimmrecht eingeführt werden soll.

Kriegsopfer der Basler Mission

Was seit Monaten für die Basler Mission furchtbare Ungewißheit war, ist jetzt für sie zur erschütternden Tatsache geworden: vier ihrer schweizerischen Mitarbeiter auf Südborneo befinden sich seit nahezu zwei Jahren nicht mehr am Leben. Gestern Freitag ist nämlich im Basler Missionshaus die Meldung eingetroffen, daß Missionsarzt Dr. Matthäus Bischer-Mylius zusammen mit seiner Gattin am 20. Dezember 1943 in Bandjermasin ein Opfer der japanischen Besetzungsmacht geworden ist: beide wurden angeblicher Verschwörung gegen die japanische Armee nach halbjähriger Haft am 11. Dezember 1943 von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Im Zusammenhang mit dieser Verurteilung wurden sämtliche Schweizer Mitarbeiter der Basler Mission, mit Ausnahme einer Krankenschwester, interniert. Ebenfalls im Jahr 1943 ist das schweizerische Missionsehepaar Barth, das seit Jahren in der Arbeit unter den Chinesen Borneos stand, dem Malariafieber erlegen.

Nachrichten der Woche

Inland

Der Bundesrat hat vom Wunsche des amerikanischen Oberkommandos, in Europa stationierten amerikanischen Soldaten, die Studenten sind, Hochschulkurse an schweizerischen Universitäten zu bieten, Kenntnis genommen und ihm zugestimmt. 2—3000 amerikanische Studenten werden 1—3 Monate dauernde Kurse in englischer Sprache absolvieren und damit Einblick in schweizerische Verhältnisse bekommen.

Die französische Regierung hat 35 Millionen Schweizerfranken in Gold in die Schweiz. Nationalbank einbezahlt zur Tilgung von Clearingschulden an die Schweiz.

In Genf ist ein sechstägiger Streik der Tramangestellten durch Vermittlung der Regierung beigelegt worden. Es ging hauptsächlich um Lohnforderungen.

Gräfin Edda Ciano wurde — zur Genugtuung des Schweizervolkes — Ende August in Chiasso den alliierten Behörden übergeben. Sie soll auf den liparischen Inseln interniert worden sein; ihre Kinder sind noch in der Schweiz.

Der Solothurner Dichter und Schriftsteller Josef Reinhart feierte den 70. Geburtstag

Kriegswirtschaft

Die Brotration wird ab 1. Oktober von täglich 200 Gramm auf 250 Gramm heraufgesetzt.

Laut Meldung des Kriegstransportamtes hat die Schweiz zusätzlichen Schiffsraum von den Alliierten bewilligt bekommen; die Schiffsladungen werden in Genua, Savona und Antwerpen gelöscht.

Auch dies Jahr wird die Versorgung mit einheimischen Trauben zu erschwinglichem Preis durch einen offiziellen Verbilligungsbeitrag gesichert.

Ausland

Am 2. September 1945 wurde an Bord des Schlachtschiffes „Missouri" der Vertrag über die bedingungslose Kapitulation Japans unterzeichnet. General Mac Arthur sprach an der feierlichen Zeremonie von der „ernsten Hoffnung der ganzen Menschheit, daß aus dem Blut und Gemetzel der Vergangenheit eine neue bessere Welt hervorgeht, die auf Treue und Verständnis begründet, eine Welt, welche die Würde des Menschen und die Erfüllung des heißen Wunsches nach Freiheit, Toleranz und Gerechtigkeit vorangestellt".

Präsident Truman proklamierte den „Vj-Tag" als „Sieg der Freiheit über die Tyrannei".

In Moskau wurde der Siegestag am 3. September mit einer Ansprache von Marschall Stalin gefeiert.

In Tschungking sprach Tschiang Kai-shek am Siegestag zum Volke und kündigte politische Reformen in demokratischer Richtung an, auch verlangte er die Nationalisierung der Truppen, die z. T. noch Privatarmeen politischer Gruppen und Führer sind.

Die Besetzung Japans schreitet rasch vorwärts, täglich landen alliierte Truppen in Japan. Formosa wurde einem chinesischen Gouverneur unterstellt. Nach Bericht der erstmalig zugelassenen alliierten Presse soll Tokio kilometerweit in Trümmern liegen.

Spanische Republikaner haben in Mexiko eine Exilregierung gebildet, die von der mexikanischen Regierung anerkannt wurde.

Die italienische Regierung beschloß, Sizilien und Sardinien auf Wunsch der dortigen Bevölkerung die Selbstregierung zuzubilligen.

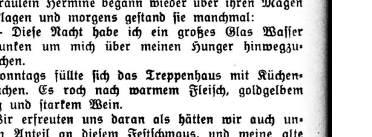
Präsident Truman gab bekannt, daß die USA unter dem Leih- und Pachtgesetz von 1941—1945 den Vereinten Nationen für 42 Milliarden Dollar Ware lieferten; eine Zahlung durch die Schuldner darf nicht erwartet werden, da solche Belastung zu neuen Spannungen führen müßte, die einen geordneten Welthandel nicht aufkommen lassen würden. Total hat die USA bis Juni 1945 280 Milliarden Dollar zur Besiegung der Achse aufgewendet.

General de Gaulle ist nach erfolgreichen Besprechungen in USA und Kanada nach Paris zurückgekehrt.

Im Prozeß gegen Quisling in Oslo hat der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragt.

Pastor Niemöller wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden einer provisorischen deutschen Kirchenregierung gewählt.

In USA ist der österreichische Dichter Franz Werfel gestorben.



Wir beeilten uns, als wollten wir zur Arbeit gehen, und kehrten bald müde und verdrießlich aus den überfüllten Straßen heim. Als daher wenige Tage darauf eine von uns fragte: „Gehen wir heute aus?", antwortete die andere: „Hier sind wir ebensogut aufgehoben."

Und so vergingen unsere Tage mit Reinigen und Ausbesserungen.

Fräulein Hermine war lebhaften, munteren Geistes, aber ihr Unrecht wollte sie nie zugeben.

Als ich ihr eines Tages sagte, daß sie immer ein passendes Wort zu ihrer Verteidigung finde, antwortete sie mir:

„Wenn man einen schwachen Körper hat, muß man wenigstens eine feste Zunge haben."

Ihre Launen brachten mich oft zum Lachen und ich kümmerte mich nicht weiter darum, wenn sie manchmal griesgrämig dreinsah.

Sie fürchtete den Tod mehr als alles, und weder Elend noch Leiden konnte sie veranlassen, ihn herbeizuwünschen. Gewöhnlich sträubte sie sich auch gegen die Krankheit, aber sobald sie sich schlechter fühlte, erklärte sie ängstlich:

— Es ist mir ganz gleich, ob ich leide, wenn ich nur am Leben bleibe.

Ich fühlte mich sehr gut in ihrer Nähe. Fast immer stimmten wir überein. Der große Altersunterschied zwischen uns vermischte sich, und wir fühlten uns beide so jung oder so alt, je nachdem wir lachten oder traurig waren.

Um unsere Ausgaben einzuschränken, beschlossen wir, gemeinsam unsere Mahlzeiten zuzubereiten. Das war nicht schwierig. Wir aßen vor allem Kartoffeln und Bohnen. Jeden zweiten Tag gönnte sich Fräulein Hermine ein kleines Kotlett, das ich auf dem Kohlenfeuer des kleinen Ofens briet. Oft mußte ihr das Kotlett für zwei Mahlzeiten reichen. Sie aß die Hälfte, schob den Rest auf ihren Teller zurück und sagte dann:

— Den Knochen hebe ich mir für heute Abend auf.

Sie brauchte unendlich viel Zeit, um die Bissen zu zerkauen, die sie so klein zerschnitt, wie für ein ganz kleines Kind. Sie besaß nur noch zwei lange, unbrauchbare Zähne, die in den Ecken des Unterkiefers hervorragten und mich immer an einen alten Gartenzaun erinnerten, von dem nur noch zwei wurmstichige, wackelige Pfähle übrig geblieben waren.

Mit dem Monat August kam die große Hitze. Wir hielten Tür und Fenster offen; trotzdem gab es Stunden, in denen die Hitze so drückend wurde, daß wir uns in der Hoffnung auf einen Luftzug auf die Treppenstufen setzten.

Fräulein Hermine litt vor allem in der Nacht. Sie erstickte in ihrem engen Zimmer. Ihr Mansardenfenster wurde von den beiden schrägen Wänden so eingeengt, als wollte es selber aus dieser engen Kammer flüchten.

Die alte Frau empfand wirklichen Haß gegen diese schiefen Wände, die das Zimmer um die Hälfte verkürzten. Sie sprach zu ihnen, wie zu bösartigen, lebenden Wesen, und wenn ich darüber lachte, sagte sie zornig:

— Diese Mauern verhindern das Eindringen der frischen Luft.

Wenn wir uns nichts mehr zu sagen hatten und uns das Schweigen lästig wurde, bat mich meine Nachbarin, ihr eines der schönsten Lieder von Bergeounette zu singen:

„Ein schönes Schiff mit einem reichgeschmückten Kiel ..."

Ich sang sehr leise, nur für uns beide. Fräulein Hermine stimmte in den Refrain mit ein:

„Wenn du ihn siehst, sage ihm, daß ich ihn liebe."

Ihre feine, zittrige Stimme reichte nicht über das Fenster unserer Kammer hinaus.

Manchmal zogen sich die Abende in die Länge, wenn jedes von seiner Heimat sprach.

Fräulein Hermine sprach von ihrer Bourgogne, wie von einer Sache, die ihr ganz allein gehörte und die sie nie hätte verlassen dürfen.

Ihre Stimme klang stärker, wenn sie die Flecken und Dörfer ihrer Heimat nannte, die rings von unübersehbaren Weinfeldern umgeben waren, die man hoch oben, vom Abhang Saint-Jacques überblicken konnte. Sie hatte das Geräusch der Preßmaschinen und den Geruch des jungen Weins nicht vergessen, der sich zur Zeit der Weinernte in der ganzen Stadt verbreitete. Sie bewahrte auch die lustige Erinnerung an die Zänkereien der Winzer:

— Oh! sagte sie, bei uns verprügeln sich die jungen Burschen zuerst, dann verständigen sie sich, und alles ist wieder in Ordnung.

Sie war seit ihrer Abreise nicht mehr in ihre Heimat zurückgekehrt, aber ihr größter Wunsch war es geblieben, sie wiederzusehen. Oft sagte sie mir:

— Sehen Sie, Marie-Claire, die Leute, die die Bourgogne nicht gesehen haben, wissen nicht, was ein schönes Land ist.

Und als hätte sie sich plötzlich hingegeben, fand sie neue Gegenden und beschrieb sie mir sorgfältig. Ich hörte ihr zu, und mir schien, daß jeder Pfad, den sie beschrieb, mir bekannt würde. Ich stieg mit ihr auf den Abhang von Saint-Jacques, der so kostbaren Wein lieferte, daß die Kinder nur an den großen Festtagen davon trinken durften. Ich ging mit ihr durch die Weinberge, die im Herbst so gelb werden, daß das ganze Land in Gold getaucht zu sein schien, und ich betrat die riesigen Kellereien, wo Hunderte von Fässern sich auftürmten.

*

Schon in der zweiten Ferienwoche mußten wir unsere Ausgaben einschränken.

Wir ließen das Frühstück und die Tasse Kaffee nach dem Essen fort. Dann kam die Abendsuppe an die Reihe und wurde durch trockenes Brot ersetzt.

Fräulein Hermine begann wieder über ihren Magen zu klagen und morgens gestand sie manchmal:

— Diese Nacht habe ich ein großes Glas Wasser getrunken um mich über meinen Hunger hinwegzutäuschen.

Sonntags füllte sich das Treppenhaus mit Küchengerüchen. Es roch nach warmem Fleisch, goldgelbem Teig und starkem Wein.

Wir erfreuten uns daran als hätten wir auch unseren Anteil an diesem Festschmaus, und meine alte Nachbarin sagte ganz zufrieden:

— Glücklicherweise gibt es noch Leute, die was zu essen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Einladung zur 44. Generalversammlung in Genf

Samstag, den 13. und Sonntag, den 14. Oktober 1945.

Lausanne und Burier, August 1945.

Sehr geehrte Frauen, liebe Verbündete!

Wir haben die Freude, Sie dieses Jahr nach Genf zur Delegiertenversammlung einzuladen. Am 13./14. Oktober werden wir Gäste der Genfer Frauenzentrale sein, die es übernommen hat, die verschiedenen Veranstaltungen in der „Salle Centrale" zu organisieren. Ein offizieller Empfang des Regierungsrates des Kantons Genf und der Genfer Stadtbehörde wird uns um 18.30 im Foyer des Stadttheaters versammeln.

Wir wissen, daß Genf für eine große Zahl der Delegierten etwas weit entfernt ist, hoffen aber trotzdem, daß sie der liebenswürdigen Einladung der Genferinnen zahlreich folgen werden. Diese erste Versammlung nach dem Krieg soll einen ganz besondern Charakter tragen, um die Rückkehr des Friedens zu feiern. Unser Land braucht unsere vereinten Kräfte für die Zukunft, damit ihm in der Welt der Platz erhalten bleibe, der ihm gebührt. Mehr als je sollen die Schweizerfrauen den Willen zur Zusammenarbeit bekunden und Solidarität üben. Unsere Jahresversammlungen sind dazu da, um die freundschaftlichen Beziehungen neu zu knüpfen und um uns besser kennen zu lernen. Sie werden dies, liebe Miteidgenossinnen, sicher verstehen und recht zahlreich die Calvinstadt besuchen, die sich für Ihre Ankunft gerüstet hat.

Zur Tagesordnung, die soweit als möglich die uns zugekommenen Anregungen und Wünsche der angeschlossenen Vereine berücksichtigt, gehört auch die Revision einiger Artikel des Geschäftsreglementes, die uns der heutigen Zeit nicht mehr ganz zu entsprechen schienen. Wir bitten Sie, von diesen Aenderungen, deren Text Ihnen separat zugeht, Kenntnis zu nehmen und sie zu studieren, damit Ihre Delegierten sich an der Versammlung rasch dazu äußern können.

Gleichzeitig mit dem Zirkular erhalten Sie die Delegiertenkarte. Wir bitten Sie, diese nicht zurückzuschicken, sondern ausgefüllt Ihrer Delegierten mitzugeben, damit sie am Eingang der „Salle Centrale" gegen die Stimmkarte umgetauscht werden kann. Eine Delegierte kann zwei Vereine vertreten. Wir wären Ihnen dankbar, wenn diejenigen Vereine, die sich nicht vertreten lassen können, die Präsidentin, Madame A. Jeannet-Nicolet, 40, Rumine, Lausanne, davon benachrichtigen wollten. Um auch dem kleinsten Bundesverein die Teilnahme zu ermöglichen, wäre die Zentralkasse ausnahmsweise bereit, eine Reiseentschädigung zu bezahlen, man wende sich dafür vor der Versammlung an unsere Kassierin, Frau Wartenweiler-Kubli, Glarisegg bei Steckborn.

Außerdem sind wir von verschiedenen Seiten gebeten worden, unser Interesse den Anstaltskindern und Pflegekindern zuzuwenden. Das Problem der fürsorgebedürftigen Jugend liegt uns sehr am Herzen, aber die Anstalten sind den kantonalen Behörden unterstellt, so daß wir nicht direkt vorgehen können. Wir bitten Sie also dringend, die Verhältnisse in ihrem Kanton zu studieren. Ein ausführlicheres Schreiben darüber werden wir demnächst an die kantonalen Frauenzentralen richten.

Ferner machen wir Sie aufmerksam auf den Kurs zur Pflege und Förderung des Vereinslebens, veranstaltet durch den Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht, am 29. und 30. September im „Kreuz" in Herzogenbuchsee (Bern). Er wird geleitet durch Frl. Dr. A. L. Grütter und Frau E. Vischer-Alioth, die auch die Anmeldungen entgegennimmt (Missionsstraße 44, Basel).

Geehrte Frauen, liebe Verbündete, wir sagen Ihnen auf Wiedersehen in Genf und entbieten Ihnen die herzlichsten Grüße

Die Präsidentin: A. Jeannet-Nicolet.
Die Sekretärin: M. Cuénod.

Das Problem der demobilisierten FHD.

Die Londoner „Wirtschafts-Liga" hat eine Broschüre veröffentlicht, die speziell für jene Arbeitgeber bestimmt ist, die imstande wären, demobilisierte Mitglieder der verschiedenen Zweige des weiblichen Hilfsdienstes zu beschäftigen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß diese vor ihrem Eintritt in den FHD. zumeist vollkommen unausgebildeten Frauen inzwischen eine Ausbildung von seltener Intensität genossen haben und nicht nur in technischer Hinsicht, sondern auch ganz allgemein geistig und körperlich gewaltige Fortschritte machen konnten. In zivilen Kreisen macht man sich kaum ein richtiges Bild von dem hohen Grad des Verantwortungsbewußtseins, zu dem die Angehörigen des weiblichen Hilfsdienstes erzogen worden sind. So ist es durchaus keine Seltenheit, daß beispielsweise eine im Fliegerhilfsdienst zum Offizier beförderte junge Frau vierzig Männer und Frauen unter ihrem Kommando hatte. Auch wurde vielfach die Feststellung angetroffen, daß Frauen im Unteroffiziersrang unter weiblichen Untergebenen bessere Disziplin zu halten verstanden als männliche Vorgesetzte. Die Broschüre gibt eine bemerkenswert gut durchgearbeitete Uebersicht über die berufliche Befähigung, die aus der Angehörigkeit zu den verschiedenen Dienstzweigen des FHD. resultiert. Ihre Absicht ist, die Arbeitgeber auf die Qualifikation solcher arbeitssuchender Frauen aufmerksam zu machen und mit gewissen, heute noch bestehenden Vorurteilen aufzuräumen. Wie wird dieses Problem wohl in der Schweiz gelöst werden? „Die Frau gehört ins Haus".

Edda Ciano

Der Bundesrat nahm Kenntnis davon, daß Edda Ciano in der Nacht vom 29. auf 30. August die Schweiz über Chiasso verlassen hat. Sie ist dort von den amerikanischen Militärbehörden übernommen worden, die sie der italienischen Regierung zur Verfügung stellen werden. Das italienische Außenministerium hatte der schweizerischen Gesandtschaft in Rom mitgeteilt, daß Edda Ciano zum Schutze ihrer persönlichen Sicherheit wahrscheinlich in ein Lager verbracht werde. Der Bundesrat hat Garantien erhalten, daß für sie bei ihrer Heimkehr keine Gefahr für Leib und Leben existiert. Die Kinder sind in der Schweiz geblieben.

Veranstaltungen

Zürich. Lyceumclub, Rämistr. 26. Montag 10. September 1945, 17 Uhr, Soziale Sektion: „Die Rückwanderer und die Heimat". Vortrag von Herrn a. Konsul Kunz. Eintritt Fr. 1.50. (Am Ausgang sind Käsfeli aufgestellt für eine Sammlung.)

VIOLA!!

Soll nicht der große Trust noch größer werden, verwende dieses herrliche trustfreie Speisefett aus schweizerischem Betrieb!!

Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht

Wir wissen alle, wie notwendig es ist, daß ein Verein gut geführt werde, soll er sich entwickeln und blühen können. Das Wohl und Wehe eines Vereins hängt weitgehend von einer sachkundigen Leitung ab. Wir haben uns deshalb die Aufgabe gestellt, in einem

Wochenendkurs zur Pflege und Förderung des Vereinswesens

gewisse diesbezügliche Schwierigkeiten lösen zu helfen und eine theoretische Einführung in alle Geschäfte der Vereinsleitung zu geben, sowie praktische Uebungen (Präsidieren, Protokollführen, Diskussion, Kurzreferate usw.) durchzuführen.

Da die Mitarbeit der Frau im öffentlichen Leben in ein aktuelles Stadium gerückt ist, sollen die Kurzreferate der Teilnehmerinnen vorzugsweise aus diesem Gebiete gewählt werden; die Kursteilnehmerinnen, die es wünschen, werden gebeten, eigene Vorschläge für ein Kurzreferat von 10 Minuten anzumelden oder eine Liste der Themata zu verlangen.

Leitung: Frau E. Vischer-Alioth, Basel.

Praktische Uebungen: Frl. Dr. A. L. Grütter, Bern.

Der Kurs findet statt:

Samstag und Sonntag, den 29. und 30. September 1945 im Gasthaus zum Kreuz, Herzogenbuchsee (Bern).

Beginn: Samstag um 16 Uhr; Schluß: Sonntag um 17 Uhr.

Unterkunft im Gasthof zum Kreuz und benachbarten Gasthäusern, sowie in Privatquartieren. Sämtliche Mahlzeiten im Kreuz. Preis des Kurses, Unterkunft inbegriffen: Fr. 16.—. Der Kurs kann nur stattfinden, wenn sich mindestens 20 Teilnehmerinnen anmelden. Anmeldungen sind zu richten bis zum 20. September an Frau E. Vischer-Alioth, Missionsstraße 44, Basel; Anmeldungen für die Themata an Frl. Dr. A. L. Grütter, Schwarztorstr. 20, Bern.

„Heim" Neukirch a. d Thur

Volksbildungsheim für Mädchen

Herbst-Ferienwoche für Männer und Frauen

Leitung Fritz Wartenweiler

7.—13. Oktober 1945

Thema: **Wie erziehen wir Kinder, Jugendliche und uns selbst zu einer besseren Schweiz? zu einer besseren Menschheit?**

Programm:

Sonntagabend 7.: Erziehungsnöte und Erzieherfreuden in aller Welt — und bei uns

Tages-Themata 8.: Mißhandelte Kinder

9.: „Fest im Zügel halten" oder „Machen lassen"?

10.: Verrohte Jugendliche. Erwachsene ohne Interesse. Warum?

11.: „Wir wollen Männer werden, Männer, keine Schlampi"

12.: Pestalozzi: Fassade oder Wirklichkeit?

13.: Welches ist die beste Erziehung? die Erziehung zur Selbsterziehung

Winterkurs: Anfang November bis Ende März (Alter: 18 Jahre und darüber).

Bäuerinnenwoche: 25. November bis 2. Dezember.

Ausführliche Programme für die Ferienwochen und Prospekte für den Winterkurs sind zu erhalten bei

Didi Blumer, „Heim", Neukirch a. d. Thur

Institut MINERVA
Zürich
Vorbereitung auf Universität
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Das Vertrauenshaus für
BETT-
TISCH- und
KÜCHENWÄSCHE
in Leinen und Halbleinen
Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenbergplatz 7

Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCHI, SOHN
ZÜRICH

Tapeten A.G.
DECORATIONSSTOFFE
VORHÄNGE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Bewährte Bezugsquellen

Das gute Brot von
Großbäckerei-Konditorei
Laubscher
Zürich / Badenerstraße 333 / Tel. No. 23 68 24

BÜHLER & CO., ZÜRICH
Telephon 23 38 43
Konserven, Kolonialwaren
Frischobst
Gemüse und Südfrüchte en gros
Fabrik-Depot für
Lenzburger Conserven

E. Kellenberger Söhne, Zürich
Hohlstraße 110, Tel. 23 87 96
Landesprodukte, Gemüse und Früchte en gros
Spezialität:
Kartoffeln, Obst, Zwiebeln, div. Wintergemüse

KARL HAEGELI
Zürich, Militärstraße 114
Magazin: Tel. 25 72 27 / 27 14 68
Obst, Gemüse
Südfrüchte en gros

Die **FRISCH-RAVIOLI-FABRIK**
Aebi & Amann, Zürich 8, Seefeldstraße 222
kann auch heute noch
eine Ia Qualität liefern
Täglich frisch werden versandt:
Fleischravioli, Käseravioli, Delikateßravioli
Geringste Mengen Rationierungsmarken
Verlangen Sie Offerte / Tel. 24 12 39

Zur Lieferung von
Milch- und Milchprodukten
wie Kolonialwaren
empfiehlt sich bestens
E. Schwab, Zürich-Oerlikon
Franklinstraße 37

Eier-Import
J. SCHMID & Co.
ZÜRICH 6, Weinbergstr. 148
Telephon 26 16 70
Telegr.-Adresse: Importschmid, Zürich
Schaleneier
Gefrier-Vollei
Trocken-Vollei
Trocken-Eiweiss

PORZELLAN
KRISTALL / BESTECKE
seit 1820
Theodor Meyer, Bern
Marktgasse 32

E. GUGOLZ-MEYER
Bäckerei-Konditorei
Zürich 10, Nordstraße 151, Telephon 26 24 03
Prompte Bedienung ins Haus

Vereinigte Molkereien AG
Luzern Telefon 2 13 72 St. Karlstr. 22
Filialen: Weinmarkt 10
Hofstraße 8
Zürichstr. 71
Mythenstr. 9
Klosterstr. 15
Hirschmattstr. 35
Obergrundstr. 78
Kellerstr. 25
empfiehlt sich dem verehrten Publikum
Milch, Butter, Rahm, Käse
Spezialität: Znünichäsli, Joghurt

A. HUTZLI
LORRAINESTRASSE 32, TELEPHON 3 21 13
BERN
Feinbäckerei, Konditorei
«Wir sind dazu da, um uns gegenseitig zu helfen und zu dienen»
das gutempfohlene Vertrauensgeschäft

Verkaufszentrale G. V. Z.
Genossenschaftliche Verkaufszentrale des Gemüsebau-Verein Zürich und Umgebung
Quellenstraße 2 Telephon 23 17 82 Zürich 5
liefert sämtliche inländischen Saison-Frischgemüse und Kartoffeln an Großverbraucher und Wiederverkäufer
Leistungsfähigstes Unternehmen seiner Art in der Schweiz
Lieferant des Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Es gît nüt bessers als PERSIL
PD 401 a
HENKEL, BASEL

Radiosendungen für die Frauen

r Sonntag den 9. September um 20.25 Uhr sendet Radio Bern eine Hörfolge über „Wunderkinder". Montag den 10. September um 6.50 Uhr sind unter dem Titel „Kinder singen" Schallplatten mit Aufnahmen von Kinderchören zu hören. Um 13.20 Uhr wird in der „Viertelstunde der Hausfrau" über die „Verwendung der Pilzernte" und über „Holunder und Hagebutten — zwei vielverkannte Feldfrüchte" berichtet. „Le petit choeur de jeunes filles de Bienne se présente" mit Liedern von Gounod, Massenet und Saint-Saëns, unter der Leitung von Albert Schluep am Donnerstag den 13. September um 11.15 Uhr in der Gemeinschaftssendung. In der Sendung „Notiers und probiers" um 13.30 Uhr werden folgende Themen behandelt: „Ist rohe Milch schädlich. — Wie entfernt man Blutflecken? — Aus Kürbissen gemacht. — Apfelringe". Der Zyklus „Frauenberufe" in der „Frauenstunde" am Freitag den 14. September um 17.45 Uhr ist diesmal der „Anstaltsleiterin" gewidmet. Gertrud Niggli hält einen Vortrag über „Frauenarbeit in Anstalten", es folgt ein Gedicht von Julie Weidenmann „Von Mensch zu Mensch" und zuletzt „Eine Anstaltsmutter erzählt" (Gertrud Rüegg). Die Sendung wird umrahmt mit Musik von Platten. Anschließend um 18.10 Uhr bringt Radio Zürich in seinem „Schallplattenkonzert" Aufnahmen der „Chanteuses de la Colombière" und von Mozart: „Aus dem Klarinettenkonzert in A-dur" (Reginald Kell). In der Gemeinschaftssendung am Samstag um 11.00 Uhr geben Lilly Schmid, Sopran und Mimy Müller, Alt „Gesangsduette", um 13.15 Uhr singen Eri Lechner, Sopran und Albert Kunz, Tenor „Liedlein aus Oesterreich" und um 16.30 Uhr folgen „Klaviervorträge" von Milly von Grüningen.

Redaktion

Stellvertretende Redaktion ab 1. August 1945: Frau El. Studer v. Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Else Züblin-Spiller, Kilchberg (Zürich).

„Consa"
die Konservenfabrik im Haushalt.
Die neue Maschine zur eigenen Herstellung von Konserven.
Praktisch in der Handhabung.
Eine Anschaffung, die sich jedermann leisten kann. Machen Sie uns einen Besuch
SCHWABENLAND & CIE A.G. ZÜRICH
Nüschelerstraße 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE
MARQUE DÉPOSÉE 50 GRAMM

PRIVATKOCHSCHULE von ELISABETH FÜLSCHER
PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7 TELEPHON 32 44 61
KOCH-KURS
Beginn 2. Oktober 1945 vormittags
Dauer: 6 Wochen
Zeitgemässe und gepflegte Küche, 4. Auflage des Kochbuches (Selbstverlag)

Ernst
„Guets Brot"
„Feini Guetzli"

Seefeldstraße 119	Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212	Tel. 24 57 44
Forchstraße 37	Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz	Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1	Tel. 23 12 72

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7

GALERIE CLUNY
Antiquitäten
A. Beck-Kuettel, Zürich 2
Alfred-Escherstraße 25
Schweizer Büfett, Kommoden, Halbschränke, Schreibkommoden, Truhen, Tische, Eß- und Wohnzimmereinrichtungen, alles garantiert unberührt, alte Teppiche, Silber, Porzellan, div. Kunstgegenstände

Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft
P. TREFNY
allein
Zürich 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 32 22 87

Probieren Sie selbst
bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.
SPEISEOEL Ambrosia

Das praktische
Lehmbüchli
von FRITZ ANLIKER
3. Auflage
Zu was alles der Lehm gut ist, wo man ihn anwenden soll, das sagt das Büchli. Wie mache ich Wickel?
Preis Fr. 2.—.
Verlag Hans Lüthy
Bern Monbijoustr. 28

INNENDEKORATION
Tapeten Spörri
FÜSSLISTRASSE 6 ZÜRICH TEL. (051) 23 66 60

Sitzmöbel und Tische
der
A.-G. Möbelfabrik Horgen-Glarus
in Horgen
Bei allen guten Möbelgeschäften erhältlich.

Chemische Waschanstalt & Kleider-Färberei
Pedolin CHUR
Telephon 181

Gold- und Silber-SCHMUCK
vom gelernten Goldschmied bringt dauernde Freude
E. Hugentobler
Goldschmied
ZÜRICH 1 - Limmatquai 130
Tel. 32 44 67

Sags weiter... backen noch leichter!
Weshalb «Helvetia»-Backpulver!
Es ist altbewährt. Schon meine Großmutter verwendete es. Das schneeweiße «Helvetia»-Backpulver macht jedes Gebäck luftig und bekömmlich. Auf jedem Beutel ist ein zeitgemäßes, von der Rationierungs-Beraterin erprobtes Rezept abgedruckt. Diese Rezepte können auch gesammelt von der Fabrik kostenlos bezogen werden.
25 cts inkl. Wust
Helvetia Backpulver
Nährmittelfabrik „Helvetia"
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

75 JAHRE QUALITÄT
Confiserie
E. SCHURTER SERBEN
TEL. 27.287 beim Central GEGR. 1869
NIEDERDORFSTR. 90

DELIKATESSEN
Ruopp
Tafelfrüchte
Weine, Spirituosen
ALLE FEINEN LEBENSMITTEL
In- und ausl. Spezialitäten
ZÜRICH 1, AUGUSTINERGASSE 44, Tel. 25 12 33
und Filiale: SEESTRASSE 97 Tel. 23 55 25

Mineralwasser A.G., Zürich 3
Birmensdorferstraße 121, Telephon 23 74 74
außer Geschäft Tel. 93 73 17
Sämtliche Mineral- und Medizinalwasser, Süßgetränke, Obst- u Fruchtsäfte, Sirupe, Alkoholfreie Aperitifs und Bitter
Verlangen Sie bitte Muster und Preisliste!

Der von Clara Büttiker und vom Bund Schweizerischer Frauenvereine herausgegebene
Schweizerische Frauenkalender und Jahrbuch der Schweizerfrauen 1946
erscheint im 36. Jahrgang
Preis Fr. 3.74 (inkl. Umsatzsteuer)
Das Jahrbuch für jede Schweizerin!
Es bringt Beiträge von Adrienne Jeannet, Clara Nef, Dr. Renée Girod, Helene Stucki, Dr. E. Nägeli, Gertrud Niggli, Marta Meyer, Dr. F. Imboden-Kaiser, Gerda Meyer, Ida Frohnmeyer, Aline Valangin, Dorette Berthoud, Cécile Ines Loos, Elsa Steinmann, E. v. Steiger, Betty Knobel, Marie Bretscher, Erna Heller, Anna Burg, Clara Büttiker; Bilder von Marguerite Frey-Surbeck und Federzeichnungen von C. L. Billeter
Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Erschienen im Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau

Filzhüte
in Haar, Wolle, Velour, werden wie neu beim
umformen
Daselbst neue Hüte in jeder Preislage
K. Tischler, Modes
Zürich 1
b. Bellevue, Stadelhoferstr. 41

Hotz A.G. TEIGWAREN sind Vorzüglich

Otto Benz
Dübendorf
Fabrik elektr. Maschinen
fabriziert:
Elektrische Kaffeemühlen, Reibmaschinen zum Reiben von Nüssen, Mandeln, Brot
elektrische Aufschnittmaschinen, elektrische Ladenscheife, elektrische Schnetzelmaschinen

Volleipulver
nord- und südamerikanisches hergestellt aus frischen Hühnereiern
ist rationierungsfrei
HANS GIGER, BERN
Gutenbergstraße 3 Telephon 22 7 35